

Artikel Missional church (2005, IGW-Periodical)

In der aktuellen missiologischen Diskussion im englischsprachigen Raum wird die Thematik der Gemeinde als sog. „Missional church“ heiss debatiert. Mein Essay will Einblick in diese Diskussion geben und gleichzeitig die Aktualität dieses ekklesiologischen Ansatzes für unsere mitteleuropäischen Verhältnisse aufzeigen. Ein adäquater deutscher Ausdruck existiert bislang noch nicht. Übersetzungen hören sich holprig an und es besteht die Gefahr, dass die klare Referenz zu Mission, welche das englische Adjektiv „missional“ zum Ausdruck bringt, verloren geht. Der Einfachheit halber verwende ich darum fortan den englischen Begriff.

Offensichtlich wird bei diesem Ansatz Gemeinde in Beziehung zu Mission gesetzt. Aber in welche? Wie verhalten sich die beiden zueinander? Die Antwort auf diese Frage berührt bereits den Kernpunkt einer „Missional church“. Als Einführung eignen sich Aussagen führender Denker auf diesem Gebiet. Als einer der Initiatoren gilt der bereits verstorbene UNISA-Missiologe David Bosch. In seinem Klassiker „Transforming Mission“ hat Bosch wegweisende Gedanken geäußert (1991: 493). Da schreibt er, wie sich in unserer Zeit das Verständnis von Kirche ändern soll und muss, weg von einem überheblichen und distanzierten Verhältnis zur Welt, hin zum Verständnis, dass die Kirche in die Welt gesandt ist und zum Wohl der Welt existiert. Darin folgt er dem englischen Missiologen Lesslie Newbigin, der dies bereits Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts so formuliert hat. Mission sei, so Bosch, nicht länger nur eine Aktivität der Gemeinde, sondern Ausdruck der wahren Existenz der Kirche. Die ganze Welt wird zum Missionsfeld, was vor allem auch für die westliche Theologie bedeutet, dass sie sich in einer missionarischen Situation befindet. Bosch schliesst seine Argumentation mit einer herausfordernden These: Genauso wie die Kirche aufhört Kirche zu sein, wenn sie nicht missionarisch ist, genauso hört Theologie auf, Theologie zu sein, wenn sie ihren missionarischen Charakter verliert.

Greifen wir nochmals zurück zur englischen Bezeichnung „Missional church“. Die Begriffskomposition besteht aus dem Substantiv „Mission“. Mission kommt vom lateinischen Verb „mittere“, was soviel wie „entsenden“ bedeutet, substantiviert heisst Mission eigentlich schlicht Sendung und betont die Bewegung. Im christlichen Sinn, zuerst einmal die Bewegung von Gott zu den Menschen, wie sie uns vor allem in der Inkarnation Christi (Joh 1) begegnet, Gott wird Mensch mit all seinen Konsequenzen. In der klassischen Missionsstelle in Mt 28 wird diese Aufgabe, der Bewegung und Sendung in die Welt an die Jünger Jesu weitergegeben. Sehr pointiert spricht auch Joh 17,18 über diesen Vorgang: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“

In unserem Fall ist „missional“ Adjektiv zu „Church“ und deklariert, unter welcher Zielrichtung alle Aktivitäten der Gemeinde geschehen sollen. Der Gesichtspunkt der Mission soll alle Bereiche durchdringen. Gemeinde ist Mission, Mission ist *der* Herzschlag Gottes. Mission ist darum Zentrum und Essenz der Gemeinde. Dabei taucht natürlich unweigerlich die Frage auf, was Mission alles beinhaltet? Die Verkündigung des Evangeliums? Entwicklungshilfe? Politisches Engagement? Gemeindebau? In der Missionsgeschichte des 20. Jh. ist darüber ein heftiger Streit entbrannt, der bis heute nicht vollständig beigelegt werden konnte. Konservative Evangelikale sprachen sich vor allem für die Wortverkündigung aus, liberale Kräfte betonten mehr die horizontale Dimension, den Einsatz für soziale Gerechtigkeit. Dieser Dualismus endet meistens in einer Sackgasse und befriedigt nicht. Zum Glück gab und gibt es immer wieder Ansätze, welche diesen Graben zu überbrücken verstehen. Einen überzeugenden Weg wählt meines Erachtens der evangelikale Sozialethiker Ron Sider, weil er sowohl die zentralen biblischen Texte berücksichtigt und weder in die Falle des Liberalismus

noch die des Fundamentalismus tappt. Sider versteht Mission als Oberbegriff, der sowohl Evangelisation als auch den Einsatz für soziale Gerechtigkeit umfasst. **Mission wäre dann Verkündigung des Evangeliums und soziales Engagement, ausgerichtet auf den Bau des Reiches Gottes.** Das heisst zuerst einmal, Evangelisation & Soziale Verantwortung unterscheiden sich, vor allem auch in ihren Ergebnissen. Darum führt es zu unsauberen Resultaten, wenn wir entweder die beiden als identisch ansehen, als auch wenn wir sie als unvereinbar oder sich gegenseitig ausschliessend betrachten. Ein angemessener Weg zur klaren Unterscheidung der beiden (wenigstens in der Theorie, in der Praxis ist eine scharfe Abgrenzung weniger möglich und auch weniger sinnvoll) ergibt sich, wenn wir nach der Motivation und Intention fragen. In diesem Sinn umfasst dann Evangelisation diejenigen Aktivitäten, die vor allem Nicht-Christen die Botschaft vom Reich Gottes nahe bringen wollen. Soziale Aktion umfasst dagegen Aktivitäten, deren vorrangiges Ziel darin besteht, die physischen, sozioökonomischen und politischen Lebensumstände der Menschen durch Notmassnahmen, Entwicklungshilfe und strukturelle Veränderungen zu verbessern (vgl. Sider 1995: 177). So verstehen auch die Vertreter der „Missional church“ Mission ganzheitlich. Mission als Sendung in die Welt, wo Evangelisation und soziale Aktion unauflöslich miteinander verbunden sind, sie sich aber unterscheiden und doch untrennbar miteinander verknüpft sind.

Seit einiger Zeit sorgt das Buch „Shaping the things to come“ der australischen Missiologen Michael Frost & Alain Hirsch für Furore. Sie präsentieren sich darin als vehemente Verfechter der „Missional church“ und definieren ihren Ansatz folgendermassen (2003:225):

Eine „Missional church“ ist eine Kirche, deren primäre Verpflichtung dem missionarischen Ruf des Volkes Gottes gilt. Als solche, ist es eine, die sich einreihet in Gottes missionarische Absichten in der Welt. Ein „Missional leader“ ist einer, der Mission ernst nimmt und sie als die treibende Kraft hinter allem versteht, was die Gemeinde tut. Die „Missional church“ ist eine gesandte Kirche. Ein Wert, der sie beschreibt ist die Entwicklung eines Gemeindelebens und einer Glaubenspraxis, kontextualisiert mit der Kultur, in die sich gesandt versteht.¹

Als revolutionär neu kann man diese Gedanken nicht bezeichnen. Sie nehmen die Gewichtung und Zielsetzung auf, wie sie seit der Apostelgeschichte immer wieder dynamischen Gemeindebau ausgezeichnet hat. Ungewohnt ist dagegen die Perspektive. Frost & Hirsch schreiben nicht für Missionare in Übersee, sondern haben unsere westliche Welt vor Augen. Gerade für uns in Europa bedeutet dieser Ansatz für viele ein Umdenken in ihrer Ekklesiologie. Noch heute finden wir oft das Denken, wir haben ja unsere Missionare in Afrika und Asien, wir unterstützen sie mit Gebet und Geld. So kürzlich gesehen in einer Kirche, deren Opferstock eine schöne Zweiteilung aufwies, der eine Teil des Kastens war mit „Gemeinde“, der andere mit „Mission“ überschrieben. Wir, christliche Schweizer oder Deutsche schicken unsere Leute zu den Heiden. Aussendung von

¹ Englisch: A missional church is one whose primary commitment is to the missionary calling of the people of God. As such, it is one that aligns itself with God's missionary purposes in the world. A missional leader is one that takes mission seriously and sees it as the driving energy behind all the church does. The missional church is a sent church with one of its defining values being the development of a church life and practice that is contextualized to that culture to which it believes it is sent.

Missionaren nach Übersee ist auch heute noch eine notwendige und gute Sache, wenn sich auch das Verständnis über Ziel und Inhalt dieser Missionsaufgaben in den letzten Jahren verändert hat. Fatal ist aber, dass dabei übersehen wird, dass sich die Verhältnisse verschoben haben, dass wir uns im Zuge der aufklärerischen Moderne und der multireligiösen Postmoderne längst im Zustand eines quasi post-christlichen Europas befinden. Europa ist zu einem der dringendsten Missionsfeldern geworden und besonders betroffen ist dabei die urbane Landschaft, die grossen Agglomerationen und die Städte. Je nach Statistik sind bei uns 2-5% der Bevölkerung engagierte Christen. Ein weiterer Prozentsatz ist noch christlich angehaucht, aber eine immer grösser werdende Schicht der Gesellschaft bezeichnet als religionslos oder interessiert sich zwar für Spiritualität, häufig aber nicht für irgendeine christliche Version, sondern bevorzugt eine östliche Spielart. Die Statistiken belegen also die Richtigkeit der Missiologen. Der deutschsprachige Raum ist post-christlich geworden. Die Frage ist nur, ob diese Einsicht auch unsere ekklesiologischen Paradigmen verändern kann oder ob wir am Status Quo festhalten wollen. Ein Hinweis zugunsten dieses veränderten ekklesiologischen Ansatzes ist vor allem im englischsprachigen Raum darin ersichtlich, dass heute in theologischen Seminaren Gemeindebau-Fragen im missiologischen Departement angesiedelt sind.

Eine „Missional church“ mobilisiert alle ihre Glieder, sich als Gesandte in die Gesellschaft zu verstehen (Frost & Hirsch 2003: 27). Sie bevorzugt eine Geh-Struktur und beschränkt darum ihre missionarische Vision nicht auf die Einladung zu einem sonntäglichen Gottesdienst. Die Aufgabe zur Kontextualisation gilt auch unserer westlichen Situation und ist nicht länger nur Ausbildungsziel für Missionare in Übersee-Regionen. Etwas vereinfacht ausgedrückt: Jeder Christ ein Missionar. Mission ist nicht keine delegierbare Aufgabe, die sich an Bibelübersetzungs-Spezialisten, Ethno-Freaks und Abenteurer richtet. Bei jedem ausreisewilligen Missionar nach Übersee setzt man heute voraus, dass er gewillt ist Sprache und Kultur des jeweiligen Ziellandes sorgfältig zu studieren und inkarnatorisch zu leben. Der zukünftige Missionar soll also nicht einfach unseren westlichen Lebensstil den Einheimischen überstülpen, wie dies vielfach im kolonialistischen Zeitalter geschehen ist. Wie sieht nun die Applikation für unsere Situation in der Schweiz und in Deutschland aus? Viele werden einwenden, aber wir kennen doch die Sprache und Kultur unserer Gesellschaft; wir wohnen ja seit unserer Geburt hier. Ich behaupte dagegen, ein Blick in die Gemeinde- und Gottesdienstformen unserer Länder verrät, dass nur die wenigsten die radikale Kontextualisation mit der angebrochenen postmodernen Kultur in Angriff genommen haben. Denn der Übergang von der Moderne zur Postmoderne kommt einem Kulturwechsel gleich, wie ihn der Übersee-Missionar erlebt und erfordert grosse Denkarbeit. Der Futurist und Evangelistik-Professor Leonard Sweet bezeichnet unsere Zeit als „EPIC-Times“! Jeder der vier Buchstaben verkörpert eine postmoderne Welle, die auch über unsere Gemeinden hinwegrollt und uns herausfordert, diese Dynamik fürs Reich Gottes fruchtbar zu machen!

- > **Experiential (Erfahrungsorientiert)**
- > **Participatory (Partizipatorisch)**
- > **Image-driven (Bildgeprägt)**
- > **Community-based (Gemeinschaft, Beziehungen)**

Ich kann an dieser Stelle nicht detailliert auf Implikationen von „EPIC“ auf die Gemeindegemeinschaft eingehen. Faktum bleibt aber die unbequeme Herausforderung, dass die Auseinandersetzung mit unserer Gesellschaft und Kultur zum

Kerngeschäft eines Missionars gehört und wir Westler uns neu damit beschäftigen sollen und müssen, wenn wir glaubwürdig Gemeindebau in einem post-christlichen Umfeld betreiben wollen. Die genaue Struktur und Form einer „Missional church“, ob nun Megachurch, Hausgemeinde, Emerging Church oder Zellgemeinde ist dabei zweitrangig, allerdings gibt die Mehrheit der aktuellen Vertreter von „Missional churches“ einem mehr organisch und auf Gemeinschaft ausgerichteten Modell den Vorzug. So trifft man häufig auch die Bezeichnung „missional community“. Die Betonung der Gemeinschaft zeigt, dass wir in diese Sendung von Gott nicht allein gestellt werden, sozusagen als einsame Streikämpfer des 21. Jahrhunderts, sondern als Gemeinschaft, als Familie uns in diesem Auftrag befinden. Wir also gemeinsam unterwegs sind und nicht als Einzelne, sondern zusammen gesandt sind. Stark programmorientierte und hierarchisch strukturierte Ausprägungen sind eher selten. Doch es gilt unabhängig von der spezifischen Struktur das ekklesiologische Grundverständnis, dass jeder Christ Missionar und jede Gemeinde Mission ist, wenn sie im biblischen Sinn Gemeinde sein will.

Eine weitere wichtige Eigenschaft betont Dan Kimball in seinem Buch „the Emerging Church“, wenn er die „Missional Church“ von der konsum- und programmorientierten Gemeinde „Consumer Church“ unterscheidet (2003:95).

| Consumer Church | | Missional church |
|---|---|---|
| <p>Kirche wird in erster Linie als Verteilerin von religiösen Gütern und Gottesdiensten angesehen. Menschen kommen in die Gemeinde, um geistlich genährt zu werden. Sie wollen, dass ihre Bedürfnisse durch qualitativ hochwertige Programme gedeckt werden und Profis in dieser Zeit ihre Kinder über Gott unterrichten.</p> <p>Ich gehe zur Gemeinde²</p> |  | <p>Kirche wird als Körper von Menschen gesehen, die sich gemeinsam zur Anbetung, für Ermutigung und Lehre durch Gottes Wort versammeln. So ergänzen sie was sie unter der Woche bereits selber an geistlicher Nahrung zu sich genommen haben. Sie wissen sich als Gesandte auf einer „Mission“ von Gott.</p> <p>Ich bin Gemeinde³</p> |

Merkmale einer „Missional church“

² Church is seen as a dispenser of religious goods and services. People come to church to be fed, to have their needs met through quality programs and to have professionals teach their children about God. I GO TO CHURCH

³ Church is seen as a body of people sent on a mission who gather in community for worship, encouragement, and teaching from the Word that supplements what they are feeding themselves throughout the week. I AM THE CHURCH

Zusammenfassend einige Kennzeichen und Merkmale einer „Missional church“, wie sie von Kimball (2003: 96) und Frost & Hirsch (2003: 7-30) porträtiert werden:

- ☑ Man geht nicht zur Kirche, sondern man ist Kirche, unterwegs auf einer gemeinsamer Mission/Sendung
- ☑ Persönliches selbstständiges Bibelstudium, so bleibt das Herz „weich“, der Verstand wird geschärft und man ist bereit Gesprächspartnern über die christliche Hoffnung Auskunft zugeben
- ☑ Christen sehen sich als Botschafter von Jesus und sind motiviert ein heiliges Leben zu führen, um nicht den Namen ihres Königs zu entehren, den sie repräsentieren
- ☑ Eltern, die sich selber als Kirche verstehen, werden ihre Familie gemäss Dtn 6, 4-9 führen und die religiöse Erziehung und Prägung nicht nur der Gemeinde überlassen
- ☑ Christen werden ungleich mehr abhängig vom Gebet für die Gemeinde, weil sie die Bedeutung der Mission verstehen, in der sich die Gemeinde befindet (Joh 15:5)
- ☑ Wachsende Sicht, dass die Gemeinde Familie ist und man zusammen als Gemeinschaft „on a mission“ ist
- ☑ Die Gestaltung der verschiedenen Dienste und Strategien bewegt sich weg von grossen Programmen und Produktionen hin zur Ausrüstung der Gläubigen (Eph 4, 11-12) für ihre Aufgabe in der Gemeinde und Welt
- ☑ Betonung des allgemeinen Priestertums (1 Petr 2, 5-9)
- ☑ Die Bedeutung und Gewichtung von Evangelisation wird drastisch zunehmen, da sich die ganze Gemeinde immer auf einem Missionsfeld bewegt, lokal und global. Die Gemeinde ist nach aussen gerichtet.
- ☑ Die Gemeinden werden sich ganz natürlich mehr mit sozialer Gerechtigkeit, den Armen und Bedürftigen dieser Welt beschäftigen, weil ein holistisches Verständnis von Mission haben.
- ☑ Inkarnation in die jeweilige Kultur, Geh-Struktur und nicht Komm-Struktur
- ☑ Sicht der Kirche als Bewegung (Movement) und nicht als Institution.
- ☑ Holistisches Verständnis von Spiritualität
- ☑ Sehnsucht nach weniger Struktur und mehr direkter Partizipation der einzelnen Glieder

Einige Beispiele für „Missional churches“

- ☑ sog. Boiler-Rooms der 24-7-Gebets-Bewegung. Boiler-Rooms sind Gemeinschaften, die sich rund um die Uhr, 24-7 und nicht nur Sonntags in den Gottesdiensten, auf Gebet, Hingabe an Christus, Kreativität, Mission und Dienst für die Armen in den Herzen der Städten fokussieren (Nicholson zitiert in Asley (edit) 2004: 44) : <http://www.boiler-rooms.com>
- ☑ Church of the Apostles, Seattle: <http://www.apostleschurch.org>
- ☑ Salomon's Porch, Minneapolis : <http://solomonsporch.com>
- ☑ Vintage Church, Santa Cruz: <http://www.vintagechurch.org/>

Literatur:

- ☑ Asley, Jennifer (Editor), *The Relevant Church*, A new Vision for Communities of Faith, Relevant Media Group, Lake Mary, FL, 156 Seiten, 2004, 0-9746942-4-X
- ☑ Bosch, David J, *Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission*. 587 Seiten, Maryknoll, NY: Orbis Books, 1991, ISBN: 0883447193

- ☑ Frost, Michael & Hirsch, Alan, *The Shaping of things to come*, Innovation and mission for the 21st-century church, Hendrickson Publishers, Peabody, MA, 223 Seiten, 2003, ISBN 1-56563-659-7
- ☑ Kimball Dan, *The emerging church*, Vintage Christianity for new Generations, 251Seiten, Zondervan, Grand Rapids, Michigan, 2003, ISBN 0-310-24564-8
- ☑ Pagitt, Doug, *Reimagining Spiritual Formation: A Week in the Life of an Experimental Church*, 163 Seiten, Zondervan Publishing Company, 2004, ISBN: 0310256879
- ☑ Sider, Ronald J., *Denn sie tun nicht, was sie wissen*, Die schwierige Kunst, kein halber Christ zu sein, Brendow-Verlag, Moers, 231Seiten, 1995, ISBN 3-87067-601-9